

Döllinger, Ignaz von, *Briefwechsel*. Bearb. von Victor Conzemius. Band 4: Briefwechsel mit Lady Blennerhasset 1865–1886. München: C. H. Beck 1981. XLVIII/751 S.

Dieser Band schließt sich an die drei ebenfalls von Conzemius veröffentlichten Bände des Briefwechsels zwischen Döllinger und Lord Acton an, welche seinerzeit zu den wichtigsten Quellenveröffentlichungen über die Zeit des 1. Vatikanums und nicht zuletzt auch das Konzil selbst gehörten. Kann diese Publikation auch nicht dieselbe Bedeutung beanspruchen, so ist sie dennoch von sehr großem Interesse. Charlotte von Leyden, die 1870 in Rom auf dem Konzil den irischen Parlamentarier Sir Rowland Blennerhasset kennenlernte, einen Freund Actons und ebenfalls Döllinger nicht unbekannt, nach ihrer Hochzeit nun „Lady Blennerhasset“, stand in enger Beziehung zu Döllinger, der ihr „in einem umfassenderen Sinne auf dem Wege zur Selbstverwirklichung“ beistand (XII). Religiös und geistig sehr selbständig, in regem Kontakt mit bedeutenden Persönlichkeiten, war sie von Anfang an mit Döllinger in den Sympathien für den „liberalen Katholizismus“ eines Montalembert und der Ablehnung der Richtung Veuillots einig; kennzeichnend für ihre innere Haltung ist der stets durchgehaltene Glaube an die größeren Möglichkeiten des Katholizismus, der für sie nie in seiner zeitgeschichtlichen Verengung aufging. Anfangs mit mehr Verständnis für den Papst und die integrale Richtung als Döllinger, wurde sie durch ihn mehr und mehr in seinem Sinne beeinflußt (vgl. besonders 211–14, 251 f., 322–28). In der ersten Konzilszeit befand sie sich (als eine der mehrfach genannten „Matriarchen“) in Rom. Nach einem anfänglichen Optimismus infolge des nicht erwarteten Freimutes vieler Bischöfe (447) schlug ihre Stimmung schon im Januar um – wohl nicht zuletzt durch den Einfluß Actons, der gerade bei der Opposition die für einen Erfolg notwendige innere Konsequenz vermißte (452). Charlotte hat, soweit aus diesem Briefwechsel mit Döllinger hervorgeht, das Unfehlbarkeitsdogma wenigstens in der hier in Frage kommenden Periode niemals akzeptiert. Durch Newmans differenzierte Argumentation in dem Brief an den Herzog von Norfolk von 1875 wurde sie nicht überzeugt, weil er ihrem Gefühl für innere Klarheit und geistige Konsequenz nicht genügte (591). Aber auch nach dem Konzil verstand sie diese ganze Entwicklung als einen Läuterungsprozeß, der letztlich der Kirche zum Heile gereichen würde (499, 570). Bemerkenswert erscheint, daß der preußische Kulturkampf (den Lady Blennerhasset von London aus mit ansah) in ihren Briefen an Döllinger nur ganz selten (557, 621) und bei Döllinger gar nicht vorkommt. Eine „Verfolgung“ der katholischen Kirche konnte sie in ihm nicht sehen, wenn sie auch die Methoden nicht guthieß. – Auch für die Döllinger-Forschung ist dieser Briefwechsel von großem Reiz. Abgesehen von dem Persönlichen dieser Briefe, das bei Döllinger die väterliche Seite zeigt, bei Charlotte nicht frei von schwärmerischer Verehrung für ihren geistigen Vater ist, werden bestimmte Faktoren für die Entwicklung Döllingers noch deutlicher, die keineswegs unbekannt waren, allerdings hier zusätzlich akzentuiert werden. Dies ist in den Jahren vor dem Konzil einmal die Verurteilung der neuen österreichischen Verfassung durch Papst Pius IX., welche ihn 1868 zur festen Überzeugung führte, daß „Krieg gegen die ganze moderne Zivilisation“ das Grundprinzip für das kommende Konzil sein werde (319 f., 231, 327), dann aber vor allem die Heiligsprechung des Inquisitors Arbués im selben Jahre 1868. Die ausgesprochene Anglophilie Döllingers, seine oft unkritische Vorliebe für englische Einrichtungen (bei einer wesentlich kritischeren Beurteilung alles Französischen) wird hier ebenfalls besonders deutlich. – Im Anhang (690–720) ist ein Tagebuch abgedruckt, das Lady Blennerhasset von ihrem Hochzeitstag an (9. 6. 1870) führte und das Notizen bis zum 28. 11. 1871 enthält. Dort finden sich u. a. interessante Aufzeichnungen über Döllinger, Lord Acton und den bayrischen Minister Lutz. Es folgt (721–23) ihr kurz vor ihrem Tode 1915 verfaßtes Testament.

Für die Geschichte des „liberalen Katholizismus“ im 19. Jh. ist diese Publikation wieder von unschätzbarem Wert. Charlotte von Leyden-Blennerhasset gehört zu den Katholiken, die sich mit der Engführung des Katholischen durch Pius IX. und die von ihm vertretene Richtung nicht abfinden konnten und dennoch nicht aufhörten, an die Zukunft und Reform dieser Kirche zu glauben, weil sie daran festhielten, daß der Kern dessen, was sie wollten, vom Evangelium gedeckt war und nicht bloß einem „Anpassungswillen“ entsprang.

Kl. Schatz S. J.